

Wie die Alten sangen

**Vor 150 Jahren wurde die Agnethler Liedertafel gegründet.
Ein Bericht von Horst Fabritius und Bildkommentare von Helga Lutsch**

Die Namen wechseln entlang der vielen Jahrzehnte: Liedertafel, Musikverein, Männergesangsverein; zum hundertjährigen Jubiläum 1963 wurde die Einrichtung sogar zum „Chor der Gerber und Schuster“ proletarisch umgedeutet, der „Neue Weg“ verwendete aus gleichem Anlaß die Bezeichnung „Chor der Leder- und Schuhfabrik Agnetheln“. Diese vor 150 Jahren gegründete Liedertafel wurde zur Keimzelle der gemeinschaftlich organisierten Musikpflege in Agnetheln, die länger als ein Jahrhundert Schul- und Kirchenmusik, musikalischen Unterricht, Chorgesang, gelegentlich zusammengestellte Orchester, Blaskapelle, in den besten Zeiten auch Bühnenmusikalische Aufführungen und abendfüllende Konzerte umfasste.

Das Diminuendo dieser Stimmen setzte lange vor der Auswanderung ein, selbst wenn bis zuletzt im Gottesdienst Orgel und Kirchenchor zu hören waren und die Blasmusik noch die Parade der Urzeln begleitete, zu sonstigen Festlichkeiten aufspielte und jedem sächsischen Verstorbenen in ortstypischer Weise den Trauermarsch blasen konnte. Wer in den letzten Jahrzehnten mit den Mühen der Aufstellung einer Bläsergruppe oder eines Chores etwa für ein HOG-Treffen befasst war oder auch bloß achtgegeben hat, wie dünn die Urzelnlieder inzwischen klingen, weiß, dass dies ein unwiderrufliches Morendo ist, das Verstummen des vormals vernehmlich lauten Agnethler Organs. – Die runde Zahl ist eine willkommene Gelegenheit für eine Rückschau.

Vor hundert Jahren stellte Pfarrer Georg Barthmes in seiner Eigenschaft als Musikvereinsvorstand „Einiges aus dem Musikleben Agnethelns in den letzten fünfzig Jahren“ (so der Titel) in einem Gedenkheft heraus, das zur Jubiläumsfeier erschien. Vor fünfzig Jahren setzten sich drei Lehrer, nämlich Michael Fernengel, Alexandru Matei und Hermann Henning, mit Erhard André, dem

Gründungsdirektor des Harbachtalmuseums, zusammen und erstellten eine rumänischsprachige „Monographie des Agnethler Chores 1863 – 1944“, die als Handschrift vorliegt. Diese, verschiedentlich umformuliert und um die beiden ersten Nachkriegsjahrzehnte ergänzt, war Grundlage für den Antrag des damaligen örtlichen Gewerkschaftsrates, dem hundertjährigen Chor den „Arbeitsorden zweiter Klasse“ der Rumänischen Volksrepublik zu verleihen, was dann auch geschah. Die Mappe mit dieser Dokumentation liegt im Agnethler Museum, Helga Lutsch hat sie letzten Sommer dort aufgefunden und fotokopiert.

Mit Ergänzungen aus publiziertem Material lässt sich daraus ein überraschend vielsagendes Bild des musikalischen Lebens für das Agnetheln des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zeichnen. Für die sogenannte Volksgruppen-Zeit und die ersten Nachkriegsjahrzehnte sollten die gegenwärtig greifbaren Daten jedoch durch die Erinnerungen von Zeitzeugen tunlichst ergänzt und zurechtgerückt werden, da sonst krasse Einseitigkeiten, Auslassungen und sogar Verunglimpfungen unwidersprochen bleiben würden. Für die letzten fünfzig Jahre gibt es hingegen kaum verfügbares Material, auf das dieser Bericht zugreifen könnte. Wenn ich ihn hier dennoch beginne, dann in der Hoffnung, dass sich Wissensträger – Mitglieder sowie Leiter der ehemaligen Chor- und Instrumentalgruppen, sonstige einschlägig informierte Agnethler – melden und mit ihren Erinnerungen das Bild in diesem Abschnitt abrunden.

Die Materialsammlung, aber auch der historische Verlauf selbst legt eine Entfaltung in drei Etappen zu je einem halben Jahrhundert nahe. Die begleitende Bilderfolge wird von Helga Lutsch aufbereitet und kommentiert.

I. 1863 – 1913. Aufgesang und frühe Erfolge im Agnethler Musikleben

Der vereinsmäßige Zusammenschluss Agnethler sangesfroher Männer gründet sich 1863 als „Liedertafel Agatha“. Erster – unbesoldeter! – Chorleiter und zugleich Vorstand ist der damals 33-jährige Jurist und Gerichtsleiter Christian Roth, der einer alteingesessenen Handwerkerfamilie entstammt.



Christian Roth, geb. 1830 in Agnetheln, gest. 1919 in Hermannstadt.

Gründer der Liedertafel im Jahr 1863.

Er war Friedensrichter in Agnetheln

Advokat in Hermannstadt, Salzburg und

Karlsburg. In Karlsburg war er Mitglied im

Verwaltungsrat der ev. Kirchengemeinde.

1875-1878 war er Abgeordneter im Budapester Landtag

Die Satzung nennt als Gründungszweck die „Pfleger des deutschen Liedes“, der Vereinsausschuss wacht über das Repertoire, jährlich, jeweils im Mai und in der Adventszeit, sollen zwei Festliedertafeln stattfinden. Der Verein verbietet sich selber ausdrücklich die Mitwirkung an politischen Veranstaltungen sowie

musikalische Aufführungen zu politischen Zwecken. Hier ist offenbar „politisches Lied – ein garstig Lied“, das Wort „politisch“ hat einen negativen Beigeschmack.

In Siebenbürgen ist dies die Zeit der zahlreichen Vereinsgründungen, wobei die musikalischen zu den frühesten gehören. Der Hermannstädter Musikverein entsteht schon 1839, der Kronstädter Männergesangsverein aber bloß vier Jahre vor dem Agnethler Verein, nämlich 1859. Der Name „Liedertafel“ wie auch der Sinn dieser Gründungen, nämlich Stätten der Pflege von Geselligkeit und bürgerlich-freiheitlicher Ideen zu schaffen, gehen auf das 1809 von Goethes Freund Carl Friedrich Zelter ins Leben gerufene Vorbild der Berliner Liedertafel zurück. Der Name nimmt Bezug auf das hochromantische Bild von Artus' ritterlicher Tafelrunde, die Gründer – wohl auch die im Harbachtal – beziehen ihren Impetus jedoch aus dem zunehmenden Bewusstsein der nationalen Zugehörigkeit und des Zusammenhalts über viele Grenzen hinweg: In der Satzung des 1862 in Coburg gegründeten „Deutschen Sängerbundes“ heißt es: „Durch die dem deutschen Liede innewohnende einigende Kraft will auch der deutsche Sängerbund in seinem Theile die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitarbeiten.“

Dass man sich „Agatha“ nennt, dürfte ebenso bedeutungsvoll sein. „Agathe“, „Agnes“ und „Agnetha“ galten als Formvarianten des Namens unserer Ortspatronin, doch die gleichnamige Heldin der äußerst volkstümlich gewordenen Oper „Freischütz“ (1820) von C. M. von Weber kann dabei ebenfalls Pate gestanden haben.

Im Gründungsjahr der Liedertafel wählen sich die sächsischen Agnethler den Historiker und künftigen Bischof G. D. Teutsch zum Gemeindepfarrer, und sein Sohn Friedrich Teutsch überliefert – in der Biographie des Vaters – einen frühen festlichen Einsatz des Männerchors. Der gelehrte Pfarrer wurde im Sommer 1864 von dem englischen Reiseschriftsteller Charles Boner besucht. „In Agnetheln traf er es so gut, daß die Liedertafel einen Abend auf dem ‚Krähennest‘ (aus dem später die Steinburg werden sollte – H. F.) feierte, zu dem sie den fernen Gast einlud. Wie dort beim Fackelschein das deutsche Lied erklang, mehrere Bauern nach einander in fließendem Deutsch ihr Glas erhoben und auch des Gastes gedachten, das hat auf diesen nicht weniger

Eindruck gemacht als die Erfahrungen in Schenk (das damals Sitz der Stuhlverwaltung war – H. F.), die Begegnungen mit Pfarrern und Lehrern, der Einblick in ein Geistes- und Gemütsleben mitten in fremder Umgebung, „eine Oase in der Wüste““. Die Liedertafel versah offenbar von Anfang an auch repräsentative Pflichten im Ort.

Die Chorproben wurden in den Räumlichkeiten des Schulhauses und seit 1865 im Kommunitätssitzungssaal des Rathauses (das damals noch auf dem Marktplatz stand) abgehalten, am Schluss jeder Liedertafel wurde für die nächste ein Präsident gewählt, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Unterhaltung zu leiten hatte. Die Lehrer halfen bei dem Einstudieren mit, für Rektor Friedrich Maurer ist überliefert, dass er nach Übernahme der Chorleiter-Aufgabe das Singen nach Noten übte, wobei er eine Schultafel benutzte.



Christian Maurer

1818-1879, geboren und gestorben in Agnetheln.
Chorleiter 1865 – 1869.

Schulrektor und Predigerlehrer in Agnetheln

Er begann auch, ein Orchester aufzubauen, das den Chor begleitete. An den hohen kirchlichen

Feiertagen sang der Chor auch im Gottesdienst mit Begleitung des Orchesters.

Herkömmlicherweise war der Schulrektor zugleich der Musikleiter in Kirche und Schule. Wenn er unmusikalisch war, so betraute er einen Lehrerkollegen mit dieser Aufgabe und bezahlte ihn dafür auch. Die musikalisch anspruchsvollere alte Liturgie, die bis in die sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts galt und in der – abgesehen vom Gemeindegesang – neben dem Kantor, der Lehrer war, noch zwei „Diskantisten“ und der Chor ihre Rollen hatten, wird in dieser Zeit ersetzt und das Männerquartett und der gemischte Chor erhalten ihre Stelle im Gottesdienst. Die beiden „Diskantisten“, größere Schüler, die den Altbeziehungsweise Diskantpart zu singen hatten, lernten auch das Notenlesen. Am Samstagabend war obligatorisches Cantus-Üben für die Liturgie. (Friedrich Rosler, später selbst Prediger-Lehrer und Chorleiter, war in dieser Zeit einer der „Diskantisten“ und bietet in seinen Erinnerungen – „Kulturhistorische Bilder“ – einen Einblick in die damalige kirchliche Musikpflege).

Die Liedertafel ist deutlich geselliger ausgerichtet. So unternimmt 1865 sie mit fünf Pferdegespannen eine Sängerfahrt nach Kronstadt, wo sie allein und gemeinsam mit den anderen angereisten sächsischen Chören mehrere Auftritte im Rahmen der Jahrestagung des Gustaf-Adolf-Vereins hat, des wenige Jahre zuvor gegründeten Vereins, der alle sächsisch-evangelischen Gemeinden Siebenbürgens umfasst und mit den binnendeutschen evangelischen Kirchen verbindet. Die lange Hin- und Rückreise wird in Fogarasch, Weidenbach und Zeiden unterbrochen, der Agnethler Chor gibt dort Lieder aus seinem Repertoire zum besten und wird von den Einheimischen mit Imbiss und Ehrentrunk bedankt.

1869 nimmt die Liedertafel, nun unter Lehrer Friedrich Rosler d. Ä. als Chorleiter, am Sängerfest in Hermannstadt teil und erhält hier in feierlichem Rahmen ihre neue Vereinsfahne. Inzwischen bemüht man sich um die Anschaffung von Notenmaterial und von Instrumenten, man studiert dafür auch Theaterstücke ein, um zusätzliche Einnahmen zu erreichen. Noch ist die Mitgliedschaft von Frauen nicht zugelassen, so dass Männer zum Gaudi des Publikums auch die Frauenrollen spielen. Arien und Couplets müssen in Ermangelung eines Klaviers mit Gitarre und Violine begleitet werden.



Friedrich Rosler d. Ä., geboren 1827 in Holzmenzen, gestorben 1895 in Agnetheln.
Chorleiter 1869 - 1874
Mädchenschullehrer und Kantor in Agnetheln.

Die Beschäftigung mit Lustspielen dominiert in den frühen 70-er Jahren die Gesangspflege, was allerdings der Kasse zugute kommt. Prediger Andreas Girscht übernimmt die Direktion der Liedertafel und besteht auf der wöchentlichen gemeinsamen Probe unter seiner Leitung, zu der noch besondere Abende kommen, an denen einzelne Lieder stimmenweise eingeübt werden. Dazu werden Stimmführer ernannt. Zu Beginn des Jahres 1874 beklagt Girscht dennoch die schwache Leistung des Chores. Sein Engagement geht so weit, dass er zu Hausbesuchen bei den einzelnen Sängern schreitet.

Zu Beginn der achtziger Jahre findet durch Neuzugänge eine Verjüngung der Liedertafel statt. Pfarrer Fr. Fr. Fronius nimmt an ihrer Sitzung im Januar 1882 teil und spricht sich für eine Neukonstituierung aus angesichts der

Herausforderungen, die auf die Gemeinde Agnetheln im Sommer dieses Jahres zukommen, da sie Gastgeber der siebenbürgischen Vereinstage, also der Hauptversammlungen des Gustaf-Adolf-Vereins und des Landeskundevereins sein wird. Im folgenden Jahr gilt es zudem ein Lutherfest zu bestreiten und ein Benefizkonzert auszurichten, dessen Reinertrag für den ins Auge gefassten Bau einer Friedhofskapelle gestiftet wird. Nun endlich werden auch Frauen in die Liedertafel aufgenommen, und beim Rückblick im Januar 1884 kann Chordirektor Girscht eine rundum erfreuliche Bilanz ziehen, die ihn ermutigt, den Mitgliedern seinen Vorschlag zur Gründung eines Musikvereins vorzulegen.



Andreas Girscht, geboren 1826 in Draas, gestorben 1897 in Malmkrog.
Chorleiter 1874 - 1885
1869 – 1885 Prediger in Agnetheln.
Danach Pfarrer in Malmkrog

Die Gründungsversammlung des Agnethler Musikvereins findet am 2. Februar 1884 im Auditorium der evangelischen Schule statt, der Bezirksarzt Dr. Josef Weißkircher wird zum Vorstand und Andreas Girscht zum Musikdirektor gewählt, das Vermögen der Liedertafel übernimmt der neugegründete Verein. Dass die künftigen runden Jubiläen 1914 und

1964 stattfinden, statt jeweils ein Jahr davor, erklärt sich dadurch, dass auf dieses wohldokumentierte Datum Bezug genommen wird statt auf die 21 Jahre älteren Anfänge der Liedertafel.



Josef Konst, geboren 1855 in Schäßburg, gestorben 1902 in Seligstadt
Chorleiter 1886 – 1895.
Predigerlehrer in Agnetheln.
Danach Pfarrer in Seligstadt.

Der Musikverein gibt künftig, wie seine Statuten es vorsehen, zwei reguläre Konzerte im Jahr, zu denen noch außerordentliche Aufführungen kommen können. Schon das erste Konzert der neuformierten Einrichtung präsentiert die Kräfte ausgewogen: Der Männerchor, der gemischte Chor und das Orchester bieten je zwei Nummern, dazu kommen zwei Nummern Sologesang und eine abschließende, bei der alle Teilkkräfte zusammenwirken. Das ehrgeizige Repertoire umfasst beispielsweise die Ouvertüre der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Conradin Kreutzer, ein Streichquartett von J.

Haydn und F. Mendelssohn-Bartholdys Satz für gemischten Chor „Abschied vom Walde“ (Text: J. v. Eichendorff). Schuberts „Forellenquintett“, bekannt für seinen anspruchsvollen Klavierpart, wird 1888 ebenfalls gegeben.

1886 übernimmt Prediger-Lehrer Josef Konst die musikalische Leitung, da sein Vorgänger Girscht Agnetheln verlässt, um ein Pfarramt anzutreten.

Jener tut den entscheidenden Schritt, um die Vorliebe der Agnethler für die Bühne mit der Musikpflege zusammenzubringen, indem er Singspiele einstudieren lässt. Die Märchenvertonungen von Franz Abt (1819 – 1885) werden zu Erfolgen, so „Schneewittchen“ und „Aschenbrödel“. Ersteres wird dreimal im Ort aufgeführt, und am zweiten und dritten Ostertag 1891 geben 80 Agnethler ein Gastspiel in Fogarasch mit einem Konzertprogramm und diesem Singspiel; sie sind dafür mit 21 Bauernwagen an den Alt gereist.



1890 Programm des Gastspiels der Fogarascher in Agnetheln. Es ist das älteste erhaltene gedruckte Programm im Agnethler Museum.

Über diese Aufführungen berichtet die regionale Presse ausführlich und schmeichelhaft, so dass sich weitreichende Verbindungen ergeben und der Agnethler Musikverein in der Folge etwa den „Liederkrantz Frohsinn“ in Neusatz (Novi Sad, heute Serbien) mit Noten und Szenefotos für eine eigene Einstudierung versorgt. Eine Sängerfahrt nach Großschenk ist ebenfalls bezeugt, und 1890 folgt man einer Einladung nach Hermannstadt. Das Agnethler Publikum empfängt natürlich auch seinerseits musikalische Gäste. So kommen der Fogarascher Chor und in den neunziger Jahren auch der Schäßburger Musikverein.

1895 geht Prediger Konst nach neun erfolgreichen Dirigentenjahren als Pfarrer nach Seligstadt, wo ihm seine dankbaren Sänger und Musiker im Folgejahr mit einem neuen, unter Friedrich Rosler jun. einstudierten Konzertprogramm einen Besuch abstatten.



Friedrich Rosler d. J., geboren 1855 in Agnetheln, gestorben 1943 in Agnetheln
Chorleiter 1895-1896
Prediger – Lehrer in Agnetheln

Prediger-Lehrer Roslers Einsatz ist allerdings nur ein Provisorat, während dessen sich Musikverein, ev. Kirchengemeinde und das Marktamt zu einer entscheidenden Neuerung entschließen: Die musikalischen Aktivitäten im Ort sollen künftig von einem hauptamtlichen Musikdirektor geleitet werden. Ihm werden Kirchenmusik und Orgeldienst sowie schulischer Musikunterricht ebenso übertragen wie die Leitung des Orchesters und der Chöre im Musikverein. Die Bezahlung übernehmen die Kirchengemeinde und der Verein, das Marktamt gewährt einen Zuschuß.

In dem folgenden Jahrzehnt bewerben sich mehrfach Musiker aus Deutschland, von denen drei auch angestellt werden: Otto Kerklies (März – Dezember 1897, zuvor Korrepetitor an einem Theater), Wilhelm Stammler (1902 – 1904, aus Darmstadt) und Adalbert Krueger (1905 – 1906, aus Stralsund).



Wilhelm Stammler, Chorleiter um 1902 - 1904 aus Darmstadt

Ihrer musikalischen Fähigkeiten ungeachtet scheinen sie mit den Verhältnissen in Agnetheln nicht gut zurechtgekommen zu sein. In den Zwischenzeiten halfen örtliche Kräfte aus, 1906

trat Karl Walter, ein gebürtiger Schäßburger, das Amt als Musikdirektor an, der es bis zu seinem Tod 1933 innehatte. Er hat zuvor in einer Militärkapelle und dann in Hermannstadt als zweiter Kapellmeister Erfahrungen gesammelt und vermag fast alle Instrumente zu spielen.



Karl Walter, Musikdirektor 1905 – 1933
geb. 1873 in Schäßburg, gest. 1933 in Agnetheln

Otto Piringer, der in Agnetheln zwischen 1896 und 1903 die Stelle des akademischen Schulrektors inne hat, in dieser Zeit im Musikvereinsorchester Geige spielt und im gemischten sowie im Männerchor mitsingt, erinnert sich an den 1897 erfolgten Gegenbesuch des Musikvereins in Schäßburg, der allerdings eine unvergessene Pleite wurde. Die Schmalspurbahn dahin befand sich noch im Bau, so dass die Reise mit 18 Koberwagen angetreten wurde. Im Regenwetter versuchten die Sängerinnen und Sänger ihre Stimmen einsatzbereit zu halten, indem sie unterwegs an rohen Zwiebeln lutschten. Musikdirektor Kerklies hatte mit einem sehr ehrgeizigen Programm die Kräfte wohl überschätzt, auch das städtische Publikum an der Kokel mag wohl besonders

anspruchsvoll und ungnädig gewesen sein. Piringer erwähnt das Finalsextett aus dem 2. Akt von Donizettis Oper „Lucia di Lammermoor“, das für seine Anforderungen an die technischen Fertigkeiten der Sänger fast schon berüchtigt ist, und das in der Agnethler Ausführung, bei der Piringer den Bariton und Frau Kerklies, die einzige ausgebildete Stimme, den Sopran sang, nur noch „ein zänkisches Geschrei“ ergab. Als weitere Pièce de résistance des Abends war die zeitgenössische Komposition „Das begrabene Lied“ von Anton Rubinstein nach einem Text von Rudolph Baumbach gedacht.



Mit diesem Bild ist die legendäre Aufführung des Agnethler Musikvereins in Schäßburg 1897 dokumentiert.

Aber anstatt mit dem Programm zu brillieren, wurden die Agnethler seither über Jahre hinweg von den Schäßburgern als die Totengräber des Liedes und – in Anspielung auf die Bahnlinie, die die beiden Orte später verband – als „Schmalspursänger“ gehöhnt. Noch 1914 erwähnt Pfarrer Barthmes in seiner Jubiläumsansprache diese Fopperei der „normalspurigen“ Schäßburger, und Michael Fernengel erzählt den folgenden Generationen von dieser Sängerfahrt in seinen Agnethler Geschichten.

Piringer ist es auch, der den Musikverein als ein Produkt der örtlichen Intelligenz, der führenden Oberschicht in Agnetheln entdeckt. Er unterstreicht nach der symbolhaltigen Wohnadresse den Unterschied zwischen diesen Standespersonen „vom Markt“ und den Agnethlern „aus den Gassen“, die als Handwerker zwar die Mehrheit im Ort stellen, aber zu dem noblen Musikverein zunächst keinen Zugang haben. Die überlieferten Programmzettel und Sitzungsprotokolle weisen tatsächlich die Solosänger und Orchestermittglieder als zu den

„besseren Familien“ zählend aus, Spitzenbeamte und Lehrerschaft geben den Ton an, so spielt der Bezirksarzt wörtlich die erste Geige, der Marktvorstand (Bürgermeister) die Flöte.



Anfänge des Musikvereinsorchesters

v. li. Zoppelt, Martin (1839-1914), Konrektor
an der Knabenschule in Agnetheln

Engel

Essigmann

Lang, Michael (1839-1918) Kaufmann und
Bürgermeister in Agnetheln

Fabritius

Orend

Johann Zikeli, Bassgeige

sitzend: Gärtner

Adolf Hager (1847-1871),

Kaufmann

**Hier sind die Leser aufgefordert zu korrigieren
und weitere Angaben zu machen. Meldet euch!**

Als Mitglied im Vereinsausschuss setzt Rektor Piringer sich für die Aufnahme guter Stimmen „aus den Gassen“ ein, aber ohne Erfolg. In der Konsequenz gibt es eine von den Handwerksmeistern getragene Gegenründung, nämlich den „Männergesangsverein“, der seine Proben in den Räumlichkeiten des 1901 begründeten „Bürger- und Gewerbevereins“ abhält und der mit Lehrer Michael Sturm einen musikalisch gebildeten Dirigenten gewinnt. Dieser verfügt über eine erstaunlich gut sortierte Notensammlung (u. a. Partituren sämtlicher Beethoven-Symphonien, Opern- und Oratorien-Literatur). Die Neugründung hat zwar kein Orchester und der Musikverein verweigert ihr die gelegentliche Verwendung eines ihrer beiden Klaviere, aber sie baut neben dem Männerchor

ebenfalls einen gemischten Chor sowie einen Frauenchor auf. –



Michael Sturm, Chorleiter

geb. 1866 in Werd, gest. 1933 in Agnetheln

Lehrer in Agnetheln

Zur Fünfzig-Jahr-Feier 1914 löst sich der Männergesangsverein auf und seine Mitglieder treten dem Musikverein bei. Pfarrer Bartmes benennt in seiner Jubiläumsrede die soziale Problematik, die sich gezeigt hatte, und – in deutlich versöhnlicher Absicht – bezweifelt er sie zugleich: „Es sollen gesellschaftliche Gegensätze – ob wirkliche oder nur eingebildete, bleibe dahin gestellt – zur Gründung geführt haben.“

Zur Feier des ersten halben Jahrhunderts des organisierten Agnethler Musiklebens empfängt der Ort wieder zahlreiche musikalische Gäste, nicht zuletzt den Schäßburger Musikverein, es gibt Geburtstagsgeschenke, z. B. ein silbernes Glöckchen von den Kronstädter Musikfreunden.

Als Beispiel der Vielseitigkeit der Agnethler Musiker sind hier zwei Programme eingefügt.

